



ÖQV-Vernetzungsprojekte erfolgreich umsetzen

Fallbeispiele aus der Praxis

Projets de mise en réseau OQE: réussir la mise en œuvre

Quelques exemples concrets



Liebe Leserin, lieber Leser

Sind Sie mit der Projektierung oder mit der Umsetzung eines Vernetzungsprojektes beschäftigt? Halten Sie die Beurteilung Ihres Zwischenberichts in den Händen und fragen sich: wie erreichen wir die vorgegebenen oder selber gesetzten Ziele innerhalb der laufenden Vernetzungsperiode? Oder schreiben Sie den Schlussbericht und überlegen, wie Sie die Umsetzung in der zweiten Phase verbessern könnten?

Wenn Sie sich in einer dieser Situationen befinden, so erhalten Sie mit dieser Mappe viele hilfreiche Anregungen.

Was ist die Idee der Mappe?

In der Gruppe Vernetzung der BÖA (siehe Kasten) entstand die Idee, beispielhafte Vernetzungsprojekte zu suchen und zu dokumentieren. Konkrete Erfahrungen in ausgewählten Vernetzungsprojekten sollen Ihnen Ideen und Wege für die Umsetzung Ihres Vernetzungsprojektes liefern, damit Sie die gesetzten Ziele erreichen.

Wie wurde die Mappe erarbeitet?

Die Schlüssel zum Erfolg eines Vernetzungsprojektes liegen vor allem in folgenden Bereichen:

- **Trägerschaft:** Mit der Trägerschaft sind die Umsetzungsverantwortlichen eines Vernetzungsprojektes gemeint. Hier sind die Zusammensetzung, die Organisation und das Pflichtenheft dieses Gremiums von entscheidender Bedeutung.
- **Information und Beratung:** Wichtig beim Umsetzungsprozess sind Information und Beratung sowohl gegen Innen (Bewirtschaftende) als auch gegen Aussen (Bevölkerung). Dieser Aspekt wird oft zu wenig beachtet.
- **Finanzielle Ressourcen:** Die Art, wie sich Trägerschaften, Gemeinden, Kanton oder andere Akteure an der Umsetzung finanziell beteiligen sowie die Höhe der finanziellen Ressourcen, die für die Umsetzung zur Verfügung stehen, beeinflussen den Erfolg ebenfalls massgeblich.
- **Projektspezifische Massnahmen:** Häufig werden entsprechend den definierten Wirkungszielen spezifische Massnahmen für die Umsetzung formuliert. Diese sollen zur gezielten Förderung der ausgewählten Ziel- und Leitarten beitragen.

Ausgewählte Vernetzungsprojekte wurden hinsichtlich der oben genannten vier Erfolgsfaktoren analysiert. Für jedes Projekt wurden zwei besonders beispielhafte Erfolgsfaktoren herausgesucht und in der Dokumentation beschrieben. Auf eine ganzheitliche Darstellung wurde bewusst verzichtet. Die Beschreibungen wurden in enger Zusammenarbeit mit Personen aus dem Umfeld des jeweiligen Vernetzungsprojektes erarbeitet.

Alle vorgestellten Vernetzungsprojekte starteten vor der Revision der ÖQV Ende 2007. Die Dokumentationsmappe büsst dadurch ihre Aktualität nicht ein, denn sie zeigt losgelöst von den rechtlichen Rahmenbedingungen Faktoren auf, die entscheidend für den Erfolg von Vernetzungsprojekten sind. Dank der mehrjährigen Umsetzungserfahrung in den dokumentierten Projekten können Probleme und Lösungsansätze treffend erläutert werden.

Was ist die BÖA?

Die BeraterInnengruppe Ökologischer Ausgleich, kurz BÖA genannt, setzt sich für einen sinn- und wirkungsvollen ökologischen Ausgleich auf dem Landwirtschaftsbetrieb ein. Das heisst, sie strebt unter Berücksichtigung der individuellen Betriebskonzepte einen optimalen Nutzen des ökologischen Ausgleichs für die Tier- und Pflanzenwelt an.

Die BÖA steht allen interessierten Fachleuten offen, welche in der Beratung im Bereich ökologischer Ausgleich auf dem Landwirtschaftsbetrieb tätig sind. Die Geschäftsstelle führt die AGRIDEA Lindau.

Kontakt: AGRIDEA Lindau, BeraterInnengruppe Ökologischer Ausgleich, 8315 Lindau

Wie lese ich die Mappe?

Jedem dokumentierten Vernetzungsprojekt sind zwei Seiten gewidmet. Auf der Vorderseite werden zwei Erfolgsfaktoren beschrieben. An den Symbolen erkennen Sie, um welche es sich handelt:



Trägerschaft



Information und Beratung



Finanzielle Ressourcen



Projektspezifische Massnahmen

Auf der Rückseite ist aufgezeigt, welche Probleme im Projekt aufgetaucht sind und wie diese gelöst wurden. Ebenfalls auf der Rückseite finden Sie einen Steckbrief des Projekts.

Als Hintergrund wurden symbolhaft Landschaften ausgewählt, anhand deren Sie erkennen können, ob es sich um ein Projekt in der Agglomeration, im Tal-, Hügel- oder Berggebiet handelt.



Vernetzung in der Agglomeration



Vernetzung im Talgebiet



Vernetzung im Hügelgebiet



Vernetzung im Berggebiet

Wo finde ich weitere Informationen zum Thema Vernetzungsprojekte?

- Im Ordner «Vernetzungsprojekte – leicht gemacht» (Schweizerische Vogelwarte Sempach et al. 2002) wird das Hintergrundwissen zur Erarbeitung von Vernetzungsprojekten beschrieben.
- Die Website www.oeqv.ch der AGRIDEA enthält die Vorgaben des Bundes zu Vernetzungsprojekten, Tipps und eine Liste von laufenden Vernetzungsprojekten.
- Das Merkblatt Vernetzungsprojekte (AGRIDEA 2009) erklärt in Kürze den Ablauf einer Projekterarbeitung und die rechtlichen Rahmenbedingungen.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und viel Erfolg mit Ihrem Vernetzungsprojekt!

Diese Dokumentationsmappe wurde von der BeraterInnengruppe ökologischer Ausgleich BÖA, dem Naturschutzinspektorat des Kantons Bern (NSI) und der AGRIDEA im Auftrag des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), des Bundesamts für Umwelt (BAFU) und des NSI erarbeitet.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Office fédéral de l'agriculture OFAG

Bundesamt für Umwelt BAFU
Office fédéral de l'environnement OFEV



Naturschutzinspektorat
Kanton Bern
Inspection de la
protection de la nature
Canton de Berne



Impressum

Herausgeber: BÖA Vernetzung; AGRIDEA, 8315 Lindau

Autoren: Regula Benz, AGRIDEA Lausanne; Marianne Dumermuth, UNA AG, Bern; Silke Hein, AGRIDEA Lindau; Susanne Kaufmann, Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain BL; Hans Walter Krüsi, GeOs GmbH, Degersheim; Alain Lugon, L'Azuré Cernier; Markus Peter, Abteilung Landwirtschaft Aargau; Hans Ramseier, Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, Zollikofen; Ueli Rehsteiner, Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich; Michael Schaad, Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich; Corina Schiess, AGRIDEA Lindau; Willy Schmid, Projekte Ökologie Landwirtschaft (PÖL), Schinznach-Dorf; Regula Schneider, Kanton Schwyz; Jacques Studer, ÖkoBüro, Freiburg; Irene Vonlanthen, Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, Zollikofen; Urs Weber, Ökobilau Hugentobler AG, Altstätten; Simone Wenger, Agrofutura AG, Frick; Thomas Ziegler, Amt für Raumentwicklung Uri

Redaktion: Sandra Bögli, Daniel Fasching, NSI Bern, Barbara Würth, AGRIDEA Lindau

Layout: Michael Knipfer, AGRIDEA Lindau

Vertrieb: AGRIDEA Lindau, AGRIDEA Lausanne, www.agridea.ch

Druck: AGRIDEA Lausanne

© BÖA, 1. Auflage 2009

Vernetzungsprojekt Grandcour (VD)

Eine Güterzusammenlegung im Dienste von Flora und Fauna

Erfolgsfaktoren



Finanzieller Anreiz, motivierte und motivierende Teilnehmer

Der Bund richtet 2 % zusätzliche Subventionen aus, wenn im Rahmen einer Güterzusammenlegung ein Vernetzungsprojekt geplant wird. Dieser finanzielle Anreiz (Fr. 90'000.–) war der Beweggrund für die Flurgenossenschaft Grandcour, der alle Grundeigentümer angehören, das Vernetzungsprojekt zu starten. Das Projekt wurde von den kantonalen Ämtern unterstützt und der Vorstand, vorwiegend aus Landwirten zusammengesetzt, **beauftragte ein Ökobüro** mit der Erarbeitung des Konzepts. Es resultierte ein anspruchsvolles Projekt, das zum Ziel hat, den **Anteil an ökologischen Ausgleichsflächen auf 8 bis 10 % des Perimeters zu erhöhen** und in den Ackerbaugebieten ein Netz von ökologischen Ausgleichsflächen anzulegen, die maximal 200 m weit auseinander liegen. Sehr schnell waren die **Vorstandsmitglieder vom Projekt überzeugt** und begannen ihre Ausgleichsflächen nach den Anforderungen des Vernetzungsprojekts anzulegen und **ihre Berufskollegen dafür zu motivieren**. So beteiligten sich einige Landwirte zwar nicht aus Überzeugung am Projekt, sondern aus **Solidarität** zu den Kollegen. Dies und auch die steigenden Erdöl- und Düngerpreise führten dazu, dass Ende 2008 34 Landwirte, die rund 80 % des Perimeters bewirtschaften, am Projekt mitmachen.



Professionelle Projektbegleitung und individuelle Betreuung der Landwirte

Die Umsetzung des Projekts hat der Vorstand der Flurgenossenschaft ebenfalls dem Projektverfasser anvertraut. Die Umsetzung erfolgt auf **Stufe des einzelnen Betriebes**. Jeder Betriebsleiter erhält **eine Liste** mit den angemeldeten ökologischen Ausgleichsflächen, den Bewirtschaftungskriterien und mit Vorschlägen für die Anlage von neuen ökologischen Ausgleichsflächen. Die Betriebsleiter **wählen aus der Liste die Massnahmen aus**, die sich am besten mit ihrem Betrieb und ihrer Gesinnung vereinbaren lassen. **Aufgrund der Rückmeldungen wird eine Zwischenbilanz gezogen** und wo es für das Erreichen der Ziele nötig ist, werden neue Massnahmen vorgeschlagen. Die Mehrheit der Landwirte hat **eine persönliche Beratung** auf dem Betrieb gewünscht, bevor sie sich für irgendwelche Massnahmen entschieden. Nach dem Treffen waren die meisten dem Projekt gegenüber positiv eingestellt und auch **bereit, ökologische Ausgleichsflächen im offenen, strukturarmen Ackerbaugebiet anzulegen**. Die Ziele, die Zwischenbilanz und die Arten, die das Projekt fördern will, werden den Landwirten anlässlich der **jährlichen Versammlungen** kommuniziert.



Probleme

Das Projekt beschränkt sich nicht auf das Ausscheiden von Korridoren, sondern will ein Netz von ökologischen Ausgleichsflächen auf der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Perimeters errichten. Damit sollen Arten der offenen Feldflur, wie z. B. die Feldlerche, gefördert werden. Unweigerlich führt dieser Ansatz dazu, dass ökologische Ausgleichsflächen auf grossen, meliorierten und einfach zu bewirtschaftenden Parzellen angelegt werden müssen.

Von den 93 ha angemeldeten ökologischen Ausgleichsflächen sind 52 ha extensiv genutzte Wiesen. Nur wenige dieser Flächen erfüllen aber die Qualitätskriterien nach ÖQV.

Lösungsansätze

Um die Feldlerche zu fördern und die Landwirte zu motivieren, ökologische Ausgleichsflächen im Ackerbaugebiet anzulegen, wurde ein neuer Typ von ökologischen Ausgleichsflächen entwickelt¹. Es handelt sich um Getreideflächen mit Lerchenfenstern (ca. 20 m² grosse Flächen, die nicht angesät werden), die nach den Kriterien der IP-Suisse bewirtschaftet werden und an eine Brache angrenzen. Die Resultate für 2008 sind erfreulich. 93 ha ökologische Ausgleichsflächen erfüllen die Vernetzungskriterien. Das sind 11,4 % des Perimeters.

Im Rahmen der Umsetzung des Vernetzungsprojekts wird für jede extensiv genutzte Wiese die Qualität bewertet. Flächen mit geringer Vielfalt, die sich aber an günstigen Lagen befinden und ausgemagert sind, werden teilweise oder ganz mit einer angepassten Blumenmischung neu angesät, um die botanische Zusammensetzung zu verbessern. Zu diesem Zweck werden die Landwirte von Spezialisten beraten. Weisen die Wiesen ein schlechtes Aufwertungspotential auf, müssen bei jedem Schnitt 10 % der Fläche ungemäht stehen bleiben, damit sie für die Vernetzung anerkannt werden.

Steckbrief Projekt

Projektbeginn:	2006
Initianten:	Flurgenossenschaft Grandcour
Trägerschaft:	Flurgenossenschaft Grandcour
Planungskosten:	Fr. 15'000.–
Umsetzungskosten:	2006-2008: Fr. 25'000.–
Vernetzungsbeiträge:	2008: ca. Fr. 100'000.–
Projektperimeter:	816 ha
Geografische Lage:	Zwischen dem Neuenburger See und der Stadt Payerne, in der waadtländischen Broye-Ebene
Landschaft:	Offene Ebene, die von Ackerbau geprägt ist
Landwirtschaftliche Nutzung:	Betriebsgrössen 20-30 ha, Ackerbau (Zuckerrüben, Tabak, Kartoffeln, Getreide) und Milchwirtschaft (AOC Zone Gruyère)
Ökologische Ausgleichsflächen:	2005: 39,45 ha (4,7 %) und 1 104 Bäume 2008: 92,78 ha (11,4 %) und 1 311 Bäume
Ziel- und Leitarten:	Feldhase, Hermelin, Feldlerche, Grauammer, Dorngrasmücke, Prachtlibellen, Schachbrettfalter, Malven-Dickkopffalter, Wespenspinne, Vegetation des Mesobrometums, einheimische Einzelbäume, Kopfweiden
Beteiligung der Landwirte:	34 (28 von 31 Betrieben aus Grandcour und 6 aus den umliegenden Gemeinden)
Kontaktperson:	Philippe Liechti, Präsident der Flurgenossenschaft Grandcour

¹In der Direktzahlungsverordnung (DZV) werden 17 Typen von ökologischen Ausgleichsflächen beschrieben. Für die ersten 16 Typen werden die Anforderungen genau umschrieben. Typ 17 dagegen wird definiert als ökologisch wertvoller Lebensraum, der den ersten 16 Typen nicht entspricht. Die Anforderungen und Bewirtschaftungsauflagen werden von den kantonalen Naturschutzfachstellen festgelegt und müssen vom Bundesamt für Landwirtschaft genehmigt werden.



Aargau: Kantonales Projekt mit gesamtbetrieblichem Ansatz

Im Kanton Aargau wird die ökologische Aufwertung der Kulturlandschaft mit dem Projekt «Bewirtschaftungsverträge Naturnahe Landwirtschaft» realisiert. Der gesamtbetriebliche Ansatz und die Beratung sind dabei zentral. Mit den Bewirtschaftungsverträgen werden die Landschaftsentwicklungsprogramme im Kulturland umgesetzt. Darin sind die qualitativen

und quantitativen Ziele der ökologischen Aufwertung definiert. In den kantonalen Vorranggebieten für naturnahe Lebensräume erfolgt die Finanzierung ausschliesslich durch Kanton und Bund. Ausserhalb dieser Gebiete ist die Lancierung eines Vernetzungsprojekts mit finanzieller Beteiligung einer kommunalen Trägerschaft erforderlich.

Erfolgsfaktoren



Zusammenarbeit und Beratung werden gross geschrieben

Die Vernetzungsprojekte mit den Bewirtschaftungsverträgen werden vom Kanton und dem externen Büro Agrofutura AG geleitet. Dabei wird eine gute Zusammenarbeit mit den kommunalen Trägerschaften (i. d. R. die Gemeinde), Naturschutzvereinen, dem Bauernverband und den Förstern angestrebt. Die Interessengemeinschaft Natur und Landwirtschaft vertritt die Anliegen der Vertragslandwirte.

Ein **Vorgespräch auf dem Betrieb** hilft dem interessierten Landwirt zu entscheiden, ob eine Projektteilnahme in Frage kommt. Wenn der Landwirt den Auftrag erteilt, arbeitet die Fachperson unter Berücksichtigung der Ziele des Vernetzungsprojekts sowie der Möglichkeiten und Präferenzen des Betriebs ein **Vertragsvorschlag** aus. Dieser wird eingehend **mit dem Landwirt besprochen**.

Während der Vertragslaufzeit erhalten die Landwirtinnen und Landwirte intensive **fachliche Betreuung** betreffend Anlage und Bewirtschaftung der Ökoflächen. Es wird aber auch erwartet, dass sie an Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich des ökologischen Ausgleichs teilnehmen.



Gesamtbetriebliche Sichtweise und differenziertes Beitragssystem

Am Projekt beteiligen sich insbesondere Landwirtinnen und Landwirte, in deren Betriebskonzept die Ökoleistungen einen hohen Stellenwert haben. Sie erklären sich bereit, mindestens 7-10 % (Vernetzungsvertrag) bzw. 12-15 % (Gesamtbetriebsvertrag) der Betriebsfläche gemäss den Zielsetzungen des Projekts zu bewirtschaften. Qualitativ unzureichende Ökoflächen müssen mit geeigneten Massnahmen verbessert werden. Zur Optimierung der Vernetzung sind neue Elemente wie Kleinstrukturen anzulegen.

Das Projekt umfasst eine **breite Palette von definierten Objekttypen**. Welcher Typ gewählt wird, hängt von den standörtlichen Gegebenheiten, den Anforderungen der Ziel- und Leitarten sowie den betrieblichen Möglichkeiten ab. Die Höhe des **Grundbeitrags** richtet sich nach der ökologischen Qualität der Fläche, dem Bewirtschaftungsaufwand und dem Ertragsausfall. **Zusatzbeiträge** werden für darüber hinausgehende Leistungen (z. B. Stehenlassen von Rückzugstreifen für Kleintiere) bezahlt.



Probleme

Das Engagement der kommunalen Trägerschaften reduziert sich oft auf die Restfinanzierung der Objektbeiträge.

Im Vernetzungsprojekt wird die angestrebte Vertragsdichte wegen einer zu tiefen Beteiligung der Landwirte nicht erreicht.

Die Richtlinien mit breitem Spektrum von Objekttypen, spezifischen Bewirtschaftungsmassnahmen und abgestuften Beiträgen sind komplex.

Lösungsansätze

Der Kanton bindet die Trägerschaften aktiv in den Planungs- und Umsetzungsprozess ein.

Ausarbeitung eines Vertrags mit einem Pilotbetrieb und Präsentation anlässlich einer Veranstaltung für die Landwirte und die interessierte Bevölkerung.

Wiederkehrende Informationsveranstaltungen und aktives Zugehen auf unentschlossene Landwirte durch die Trägerschaft, Naturschutzvereine oder beteiligte Landwirte.

Eine intensive Beratung durch Fachpersonen gewährleistet eine korrekte Umsetzung der festgelegten Massnahmen.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Bewirtschaftungsverträge in kantonalen Vorranggebieten ab 1994, im Rahmen von Vernetzungsprojekten seit 2004 auch ausserhalb dieser Gebiete möglich.
Planung, Umsetzung, Beratung:	Zentral beim Kanton bzw. dem beauftragten Büro Agrofutura AG
Richtlinien:	Kantonsweit einheitlich (Anforderungen und Beiträge)
Finanzierung/Kosten:	Bund: Objektbeiträge (DZV/ÖQV) Kanton: Kosten für Planung, Umsetzung und Vollzug, Restfinanzierung der Objektbeiträge in den Vorranggebieten, Anteil Saat- und Pflanzgutkosten Kommunale Trägerschaft: Restfinanzierung der Objektbeiträge in den übrigen Gebieten Landwirte: Kostenbeteiligung an der Vertragserarbeitung, Anteil Saat- und Pflanzgutkosten
Vernetzungsbeiträge:	Werden nur im Rahmen eines Bewirtschaftungsvertrags ausbezahlt (ebenso ÖQV-Qualitätsbeiträge)
Projektperimeter:	24 regionale Vernetzungsprojekte mit 0,4 km ² bis 178 km ² Fläche. In 42 Gemeinden sind kommunale Trägerschaften beteiligt (Stand 2009)
Geografische Lage:	Jura, Hügelland, Flusstäler
Landschaft und Kulturen:	Talzone bis Bergzone I, v. a. Ackerbau und Viehwirtschaft
Ökologische Ausgleichsflächen:	32 verschiedene Objekttypen (z. B. 2-Schnitt-Magerwiese, Buntbrache-Streifen, Kleinstruktur)
Ziel- und Leitarten:	Spezifisch für die regionalen Vernetzungsprojekte festgelegt. Zu den wichtigsten Arten gehören: Gelbbauchunke, Wasserfrosch, Zauneidechse, Ringelnatter, Feldhase, Iltis, Gartenrotschwanz, Feldlerche, Westlicher Scheckenfalter, Schachbrettfalter, Sumpfschrecke, Sichelschrecke
Beteiligung der Landwirte:	Stark variierend, grundsätzlich gut
Kontaktperson:	Markus Peter, Abteilung Landwirtschaft AG
Informationen:	www.ag.ch/landwirtschaft > Direktzahlungen > Naturnahe Landwirtschaft



Bannriet-Dreier / Isenriet (SG)

Ökologische Ausgleichsflächen vernetzen und ihre Qualität erhöhen

Erfolgsfaktoren



Gutes Einvernehmen in der Trägerschaft, persönliche Beratung und regelmässige Information

Die Rheintaler Bauern wollten selber aktiv sein, anstatt passiv bestimmt zu werden: so setzte sich die Bäuerliche Bezirksvereinigung mit dem regional engagierten Naturschutzverein Pro Riet Rheintal an einen Tisch. Nicht nur zur Diskussion der Projektziele, sondern auch für ein Glas Bier oder einen gemeinsamen Znacht.

Kontinuierliche Beratung

Die Erstberatung der Landwirte erfolgt durch Vertreter der bäuerlichen Bezirksvereinigung, die nachfolgende Fachberatung durch das Ökobüro.

Informationsanlässe im Rahmen des Vernetzungsprojekts werden mit Anlässen der Bezirksvereinigung kombiniert.

Rundbriefe, Medienorientierungen und Flurbegehungen

Das Projekt ist gut bekannt. Rundbriefe, Medienorientierungen und Flurbegehungen schaffen immer wieder breite Akzeptanz, nicht nur bei den Landwirten, sondern auch bei ihren Verpächtern.



Kombination von «Muss»- und «Kann»-Massnahmen

Eine kontinuierliche und sachgerechte Beratung, die Vertrauen schafft, ist das A und O. Diese wird durch ein separates Budget mit Geldern aus Stiftungen gewährleistet – die Vernetzungsbeiträge kommen so vollumfänglich den Bewirtschaftenden zu.

Die **Beratung hinsichtlich Öko-Wiesen** vermittelt 1. die **Bedingungen des Projekts (Muss)** sowie 2. freiwillige **weitergehende Massnahmen (Kann)**:

1. Wenig intensiv genutzte Wiesen gehören nicht zur Vernetzung. Für alle extensiv genutzten Wiesen ist der Verzicht auf Mähauflbereiter ebenso Pflicht wie das Anlegen von Kleinstrukturen (Altgras, Gebüschgruppen, Asthaufen).
2. Das Projekt strebt die botanische Aufwertung der Wiesen an. Dies wird mit freiwilligen Neuansaat erreicht: So wurden in 6 Jahren 21 ha Blumenwiesen realisiert und zahlreiche Gebüschgruppen gepflanzt. Auch diese Massnahmen werden separat «gesponsert».

Pufferzonen um Naturschutzgebiete

Die Reste der ehemaligen Streulandschaft sind heute zumeist Naturschutzgebiete. Sie werden von den Landwirten im Auftragsverhältnis gepflegt, zählen für die Vernetzung jedoch nicht als landwirtschaftliche Nutzfläche und «ökologische Leistung». Dank dem Vernetzungsprojekt wurden einige pendente Pufferzonen ergänzt, denn das Vernetzungsprojekt thematisiert und verlangt sie.



Probleme

Erreichen der Umsetzungsziele hinsichtlich Brachen.

Erreichen der Umsetzungsziele hinsichtlich Kleingewässer.

Lösungsansätze

Für die Anlage und Pflege von Brachen (Buntbrachen, Rotationsbrachen) bestehen bei den Bauern wegen der möglichen Verunkrautung Vorbehalte. Der neue Ökoflächentyp «Saum auf Ackerfläche» erfüllt die gewünschten biologischen Funktionen, ist mit seiner unbegrenzten Dauer aber einfacher zu handhaben.

Die Anlage von Kleingewässern im Landwirtschaftsland ist ein ehrgeiziges, schwer zu erreichendes Ziel. Doch Nasslebensräume haben im Gebiet Tradition und tragen wesentlich zur typischen Biodiversität bei. Vorgehen: Dran bleiben, Vorbildgewässer samt Tierwelt zeigen, auch einmal warten können. Manche Dinge brauchen Zeit!

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2004
Initianten:	Landwirte
Trägerschaft:	Bäuerliche Bezirksvereinigung, Verein Pro Riet Rheintal, Ökobüro als Auftragnehmer
Fachbegleitung der Trägerschaft:	Landwirtschaftliches Zentrum St. Gallen, Salez, Schweizerische Vogelwarte Sempach
Planungskosten:	Erarbeitung: Fr. 60'000.–
Umsetzungskosten:	Fr. 200'000.– (durch separates Budget gedeckt)
Vernetzungsbeiträge:	Fr. 54'000.– (2008), Potential ca. Fr. 100'000.– bei Beteiligung aller Landwirte im Perimeter
Geldbeschaffung:	Durch Vertreter der regionalen NGO Pro Riet (für Beratungen, Neuansaat, etc.)
Projektperimeter:	12,7 km ²
Geografische Lage:	St. Galler Rheintal
Landschaft:	Rheinebene mit ehemaliger Streuelandschaft, heute melioriert, Reste von Streuriedern (Torfstichlandschaft), offene Meliorationskanäle und Windschutzstreifen, produktive Standorte
Landwirtschaftliche Nutzung:	Futter- und Ackerbau, Gemüse
Ökologische Ausgleichsflächen (öAF):	Extensiv genutzte Wiesen, Buntbrachen, Streueflächen, etc.
Ziel- und Leitarten:	Fünf Wiesenblumen, Zebra-Radnetzspinne, Schwarzkehlchen, Lauschschrecke, Feldhase, Grosses Ochsenauge
Beteiligung der Landwirte:	Im Perimeter total 150 Landwirte, 100 haben öAF im Perimeter, davon haben mind. 60 Landwirte öAF zur Vernetzung angemeldet
Besonderes:	Förderung der Qualität von extensiv genutzten Wiesen durch Kleinstrukturen (Pflicht) und Ansaaten von Blumenwiesen (freiwillig, Anreiz mit Öko-Qualitätsbeitrag)
Kontaktperson:	Urs Weber, Ökobüro Hugentobler AG, Altstätten



Obstgarten Farnsberg (BL)

Gemeinsames Projekt von Landwirtschaft und Vogelschutz

Erfolgsfaktoren



Landwirte und Vogelschützer ziehen am gleichen Strick

Im Kanton Basel-Landschaft besteht mit dem Programm «ökologischer Ausgleich» seit 20 Jahren ein Instrument, um ökologisch wertvolle Objekte zu fördern und zu vernetzen. Das bei den Landwirten wohlbekannte Programm bildet die Grundlage für ein erfolgreiches Vernetzungsprojekt.

Die **Bauern werden** von einem Agrarökologen aus einem Ökobüro, dem Projektkoordinator vom Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz sowie lokalen Vogelschützern **detailliert über Ziele, Massnahmen und finanzielle Aspekte informiert**, um sie fachlich einzubinden, Verständnis für die Ökologie zu wecken und sie anzuregen, eigene Ideen betreffend der ökologischen und ökonomischen Weiterentwicklung des Projekts einzubringen.

Ökologische Massnahmen werden anhand der Bedürfnisse von Vogelarten wie dem Gartenrotschwanz in Gesprächen und mittels Schulung **erläutert**. Der Kontakt zu den Landwirten wurde dadurch erleichtert, dass die lokalen Vogelschützer traditionell ein gutes Verhältnis zu den Bauern pflegen.

Seit 2007 entwickelt eine **Steuerungsgruppe aus Vogelschützern und Bauern** das Projekt weiter. Diese legt Schwerpunktsthemen fest: Umsetzung weiterer ökologischer Aufwertungen, Einbezug weiterer Bauern ins Vernetzungsprojekt, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit (Exkursionen und Informationsveranstaltungen, Informationsbroschüren, Pressearbeit, Internet), Produkteschaffung und -vermarktung, Kontakt mit Partnern.



Beratung als Türöffner für ökologische Aufwertungen

Vogelschützer beurteilen jeden Betrieb nach dessen ökologischer Qualität und schlagen Aufwertungsmassnahmen vor. Sie orientieren sich dabei an den Ansprüchen von anspruchsvollen Vogelarten, d. h. das Ziel war und ist es, grossflächige und zusammenhängende Hochstamm-Flächen mit extensivem Unternutzen und Kleinstrukturen anzulegen. Seit Projektbeginn wurden z. B. 300 Hochstamm-Feldobstbäume und Feldbäume neu gepflanzt sowie 647 Aren Blumenwiesen angelegt.

Deren Realisierung bedingt teilweise grössere **betriebliche Umstrukturierungen** wie den Wechsel von Milch- zu Fleischproduktion (Mutterkuhhaltung) oder den verstärkten Verkauf von Hofprodukten, was von den Bauern eine intensive Auseinandersetzung mit ökologischen und ökonomischen Perspektiven verlangt.

Insbesondere der **Berater steht in ständigem Kontakt mit den Bauern**, berät sie in fachlichen, betrieblichen und finanziellen Fragen und sucht bei Problemen gemeinsam mit ihnen nach Lösungen.

An jährlichen **Feldbegehungen und Weiterbildungsanlässen** auch auf Höfen in anderen Regionen werden ökologische Umsetzungen besichtigt und damit verbundene Probleme (Mäuse, Verunkrautung, etc.) besprochen.



Probleme

Finanzierung von ökologischen Aufwertungen wie Bäume, Wieseneinsaat, Hecken

Bauern sind bereit, hochstämmige einheimische Feldbäume wie Linden oder Eichen zu pflanzen, aber keine Obstbäume

Wurzelfress durch Mäuse bei neu gepflanzten Bäumen in Ökowieden

Lösungsansätze

Der Kanton Basel-Landschaft übernimmt bei der Neuanlage ökologischer Strukturen teilweise die Kosten. Wo dies nicht der Fall ist, ermöglicht der Fonds Landschaft Schweiz FLS deren Finanzierung.

Der Kanton Basel-Landschaft erklärte sich bereit, auch Feldbäume zu den üblichen Ansätzen mit ÖQV-Geldern abzugelten.

Der Kanton Basel-Landschaft toleriert in Ökowieden einen Grasschnitt vor dem vertraglich festgelegten Mahdtermin in einem Radius von 1 m um den Baumstamm. Zusätzlich wurden 20 Topcat-Fallen auf Projektkosten angeschafft.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2004
Ziel des Projekts:	Erhaltung und Aufwertung von Hochstamm-Obstgärten für anspruchsvolle Vogelarten
Initianten:	Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und Schweizerische Vogelwarte Sempach
Steuerungsgruppe:	Projektkoordinator, Agrarökologe, Landwirte, lokale Vogelschützer
Kosten:	Vernetzungsbeiträge: laufend ändernd, da Teilnehmezahl steigend. Beratung und Koordination (inkl. Kanton BL, SVS, Vogelwarte): ca. Fr. 50'000.– pro Jahr. Umsetzung ökologischer Aufwertungen: ca. Fr. 20-25'000.– pro Jahr
Projektperimeter:	1300 ha, Fläche LN ca. 500 ha (Stand 2008)
Geografische Lage:	Farnsberg (BL)
Landschaft:	Tafeljura
Ökologische Ausgleichsflächen:	Hochstamm-Feldobstbäume, artenreiche Wiesen und Weiden, Hecken, Buntbrachen, etc. Anteil öAF 16,2 %, mit Hochstamm-Obstgärten: 27,6 % (Stand 2008)
Ziel- und Leitarten:	Gartenrotschwanz, weitere bedrohte Vogelarten dieser Obstgärten wie Grauspecht, Neuntöter, Rotkopfwürger
Wirkungskontrolle:	Lokale Ornithologen kartieren vor und nach Projektbeginn jährlich Zielvogelarten und kontrollieren Nistkästen
Koordination:	Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain des Kantons Basel-Landschaft und der Schweizerischen Vogelwarte
Beteiligung der Landwirte:	22 Betriebe (Stand 2008)
Kontaktpersonen:	Susanne Kaufmann, Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain, ökologischer Ausgleich; Ueli Rehsteiner, SVS/BirdLife Schweiz, Zürich; Willy Schmid, Projekte Ökologie Landwirtschaft (PÖL), Schinznach-Dorf



Vernetzungsprojekt Höfe (SZ)

drei Gemeinden – ein Ziel

Erfolgsfaktoren



Breit abgestützte Kommission stärkt dem Projekt den Rücken

Der Perimeter des Vernetzungsprojekts Höfe umfasst die drei Gemeinden Feusisberg, Freienbach und Wollerau. **Initiiert hatte das Projekt ein Mitglied der Bauernvereinigung** Feusisberg / Schindellegi / Wollerau. Der Vorstand der Bauernvereinigung berief darauf hin eine breit abgestützte Projektkommission ein um das Projekt auszuarbeiten. Die Trägerschaft des Projektes ist aus dieser grösseren Projektkommission hervorgegangen, welche aber noch immer jährlich einmal zusammenkommt. Die Kommission setzt sich zusammen aus sieben Landwirten, wovon drei Mitglied der Umweltkommission ihrer jeweiligen Gemeinde sind. Zudem sind der Imkerverein Höfe, der Vogelverein Pfäffikon, der kantonale Jagdverein sowie die zwei Bauernvereinigungen vertreten, und ein Mitglied des Gemeinderates Wollerau sowie ein Förster aus Schindellegi nehmen ebenfalls Einsitz. Die **eingebundenen Personen lieferten viel Fachwissen und Know How für das Projekt**. Zudem half die breite Abstützung der Trägerschaft bei den Gemeinden einen jährlichen **Beitrag von mehreren tausend Franken** zu erwirken. Einmal im Jahr lädt die Trägerschaft die Umweltkommissionen der drei Gemeinden auf eine **Begehung im Vernetzungsgebiet** ein, wo sie über die Umsetzungsmassnahmen informiert werden und auch ein gemütlicher Teil nicht fehlt.



Erfahrener Planer liefert fachliche Unterstützung

Der Planer machte dem Vorstand der Bauernvereinigung im Vorhinein den Vorschlag, eine breit abgestützte Projektkommission zu gründen um das Vernetzungsprojekt auf die Beine zu stellen. Von Anfang an verkaufte er sich gut und überzeugte die Kommission und die Landwirte mit seinem Fachwissen. Er schlug die zum Zeitpunkt des Projektstarts 2005 freiwillige **einzelbetriebliche Beratung** bereits in der Offerte vor und führte diese mit Hilfe der Trägerschaft durch. Die Einzelgespräche schufen **viel Vertrauen** zwischen den Bewirtschaftern und dem Vernetzungsprojekt. Auf Anregung des Planers hin informierte die Trägerschaft die Bevölkerung des Bezirks mittels eines kleinen **Prospekts in jede Haushaltung** über das Vernetzungsprojekt. Am **«Obstbaumfest»**, welches die Projektkommission und die Bauernvereinigung miteinander auf die Beine stellten, betrieb der Planer einen Infostand, wo er die Besucher über den verschiedenartigen Nutzen von Hochstamm-Obstgärten informierte. **Der Planer** bringt die Erfahrung aus fast zwei Dutzend erfolgreichen Vernetzungsprojekten mit und **ist eine sehr kommunikative Persönlichkeit**. Dies ist eine wertvolle Unterstützung für die Trägerschaft bei der Motivation der Landwirte, geplante Massnahmen im Sinne des Vernetzungsprojektes umzusetzen.



Probleme

Mangelnde Motivation der Landwirte zum Mitmachen beim Projekt, begründet in der Angst, dass die Auflagen alle paar Jahre strenger werden (Verschärfungen von Naturschutz-Seite)

Projektperimeter erstreckt sich über drei Gemeinden – Sicherstellung der Koordination

Lösungsansätze

Trägerschaft führte vor Projektstart zwei Infoabende durch, wo die wirtschaftlichen Vorteile des Vernetzungsprojekts offen dargelegt wurden. Trägerschaft besteht selber aus praktizierenden Landwirten, die mit gutem Beispiel vorangehen. Mitglieder der Trägerschaft suchen immer wieder das Gespräch mit Skeptikern ohne missionarisch zu sein.

Gemeindevertreter und Umweltschutzkommissionen wurden von Anfang an über das Projekt informiert und in die Projektkommission eingebunden. Mit einem Prospekt in alle Haushaltungen wurde die Bevölkerung aller drei Gemeinden über das Projekt informiert.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	2005
Projektziel:	Hochstamm-Obstgärten und Streureieder
Initianten:	Landwirte der Bauernvereinigung Feusisberg / Schindellegi / Wollerau
Planung:	Geni Widrig, SPAARGAREN + PARTNER AG, Rapperswil
Trägerschaft:	Vernetzungsgruppe = 5 Landwirte aus 10-köpfiger Projektkommission
Planungskosten:	Fr. 60'000.–
Umsetzungskosten:	ca. Fr. 32'000.– jährlich für ökologische Aufwertungsmaßnahmen (z. B. Ergänzung und Erweiterung von Hochstamm-Obstgärten, Hecken aufwertungen und -neuanlagen, Waldrand- und Wiesen aufwertungen) und die Entschädigung der Trägerschaft nach Aufwand (ca. Fr. 2'500.– pro Jahr)
Projektperimeter:	1 875 ha LN, 4 440 ha Gesamtfläche der Gemeinden Wollerau, Feusisberg und Freienbach
Geografische Lage:	Linkes Ufer des Zürichsees
Landschaft:	Moränenrippen von SW nach NE, Obstgärten, Wiesen, Weiden, Rebberge, wachsende Siedlungen.
Ökologische Ausgleichsflächen:	Hochstamm-Feldobstbäume, Streueflächen, extensiv genutzte Wiesen, Hecken
Zielarten:	Grosser Brachvogel, Gartenrotschwanz, Hochmoor-Perlmutterfalter, Lungenenzian-Ameisenbläuling, Sumpfschrecke
Leitarten:	Feldhase, Grünspecht, Schachbrett, Ringelnatter, Erdkröte
Beteiligung der Landwirte:	106 von 167 Landwirten (viele sind auswärtige Bewirtschafter mit einem kleinen Stück Land im Perimeter, die sich deswegen nicht beteiligen)
Kontaktperson:	Leiter Vernetzungsgruppe, Paul Ebnöther, Feusisberg



Vernetzte Biosphäre Marbach (LU)

Erfolgsfaktoren



Enge Zusammenarbeit Trägerschaft – Landwirte und Kommunikation nach innen

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Projekt ist eine **übersichtliche Trägerschaft**, die sich nicht aus zu vielen Personen zusammensetzt, in der aber verschiedene Interessensgruppen vertreten sind. In Marbach besteht die Projektträgerschaft aus Vertretern von Gemeinde, Landwirtschaft, Tourismus, Forst und Naturschutz.

Eine besondere Rolle spielt das **überdurchschnittliche Engagement des Landwirtschaftsbeauftragten** in der Region. Das Vernetzungsprojekt wurde den Landwirten der Region in mehreren Informationsveranstaltung (Orientierungsabenden) vorgestellt. Durch die Person und Kompetenz des Landwirtschaftsbeauftragten und seinen sehr guten Kontakt zu den Landwirten der Region konnte von Beginn weg eine hohe Beteiligung der Landwirte verzeichnet werden (ca. 70 % bzw. 70 Betriebe).

Mit jedem beteiligten Landwirt wurde eine **einzelbetriebliche Beratung** in Bezug auf die Massnahmen durchgeführt und die Massnahmen für den Vereinbarungsabschluss festgelegt. Bei der Kontrolle der Massnahmen durch den Landwirtschaftsbeauftragten wurden Missstände gemeinsam diskutiert und behoben. Diese klaren Vereinbarungen auf fachlicher Grundlage, die enge Zusammenarbeit und jährliche Austauschtreffen sind die Basis für die hohe Beteiligung und den überdurchschnittlichen Erfolg. Bei der Erfolgskontrolle 2006 wurden die allermeisten Umsetzungsziele deutlich übertroffen. Bei 11 von 24 formulierten Zielen wurden die anvisierten Werte für 2009 schon 2006 erfüllt. Landwirte sind in der vierköpfigen Projektgruppe mit drei Personen gut vertreten. Die Beratung der teilnehmenden Landwirte erfolgt im Wesentlichen über den örtlichen Landwirtschaftsbeauftragten, wodurch sichergestellt ist, dass diese praxisnah und umsetzungsorientiert ist.



Wertvolle Natur als Zugpferd, flächendeckender Ansatz und Kommunikation nach aussen

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die Tatsache, dass die Landwirtschaftsbetriebe **bereits vor dem Projektstart** über einen **hohen Anteil an Ökoflächen** verfügten. Bei Projektstart waren 9 % der LN als extensiv genutzte Wiesen angemeldet (davon 86 % NHG-Flächen). Dadurch war der finanzielle Anreiz höher als in anderen Gemeinden mit geringem Ökoausgleich.

Die Bewirtschafter haben in der Vergangenheit **positive Erfahrungen mit dem Naturschutz** gemacht (NHG-Verträge), was zur positiven Einstellung gegenüber dem Projekt beitrug.

Die Projektträgerschaft entschied sich für einen **flächendeckenden Ansatz**, so dass sich alle interessierten Landwirte in der Gemeinde beteiligen konnten.

Durch das Engagement des Gemeindeammanns in der Biosphäre Entlebuch steht die Trägerschaft in gutem **Austausch mit anderen Gemeinden**, die Vernetzungsprojekte durchführen.

Das Projekt führte verschiedene **begleitende Veranstaltungen** durch, so wurde ein öffentlicher Rundgang im Gebiet angeboten und zusätzliche Projekte, wie die Anlage eines Weihers, mit einer Veranstaltung und Berichten in der lokalen Presse der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden an lokalen Schulen Nistkästen für den Gartenrotschwanz gebaut und zusammen mit den Jägern aus der Region Heckenpflanzungen durchgeführt.



Probleme

Landwirte kannten anfangs nicht alle Ziel- und Leitarten.

Kontrolle der Massnahmen war teilweise schwierig, da Erfolgsdaten mühsam zu erheben waren.

Bei vier Zielen wurde der Zielwert für 2006 unterschritten. Dies betrifft die Neupflanzung von Hochstamm-Feldobstbäumen, Einzelbäumen und Hecken sowie Hecken mit Ökoqualität. Waldrandaufwertungen waren infolge Käferschäden nicht erfolgreich.

Einzelverträge im Vernetzungsprojekt sind separat von Verträgen des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG).

Lösungsansätze

Zusammen mit dem Ökobüro hat die Gemeinde eine Übersichtstafel (Poster) mit Fotos der Arten an alle Landwirte abgegeben. Dies wurde sehr gut aufgenommen und löste ein zusätzliches Interesse am Projekt und eine Begeisterung für die heimische Natur aus.

In Zukunft die Projektziele so formulieren, dass sie einfacher und trotzdem gut zu überprüfen sind (beispielsweise Zahlen, die im Rahmen der Strukturdatenerhebung erhoben werden).

Als Reaktion darauf wird jetzt vermehrt an diesen Punkten gearbeitet, so dass auch hier 2009 die Ziele erreicht werden können. Mitfinanzierung bei der Pflanzung von Hochstamm-Feldobstbäumen.

Vorschlag: In Zukunft über die NHG Verträge auch Regelung für Vernetzungsprojekt treffen, dies würde evtl. dazu führen, dass noch spezifischere Vorschläge für die Ziel- und Leitarten gemacht werden können.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2004
Initianten:	Gemeinde Marbach als Projektträgerschaft zusammen mit einer im Naturschutz engagierten Person
Trägerschaft:	Hans Lötscher, Landwirtschaftsbeauftragter; Pius Kaufmann, Gemeindeammann; Hanny Wey, Tourismusbüro; Hans Thalmann, Landwirt
Projektziel:	Gezielte Pflege, Aufwertung und Neuanlage von ökologischen Ausgleichsflächen in allen Landschaftsräumen.
Planungskosten:	Fr. 52'900.–
Umsetzungskosten:	Fr. 2'500.–
Vernetzungsbeiträge:	Fr. 25'713.–
Projektperimeter:	Ganzes Gemeindegebiet Marbach; total 1954 ha LN
Geografische Lage:	Marbach liegt eingebettet zwischen der nördlichen Alpenrandkette und dem Napfgebiet im Südwesten des Kantons Luzern in einer sich gegen Süden verengenden Talsohle.
Landschaft:	Vier verschiedene Landschaftsräume: 1. Landschaftsraum Buschache-Schärlig (Hügelland auf Molasse) 2. Landschaftsraum Boden (Talboden auf Schwemmlandböden) 3. Landschaftsraum Riteren (nordwest-exponierte Talflanke auf Molasse) 4. Landschaftsraum Steiglen (voralpines Gebiet auf Molasse, Flysch und Kalk)
Landwirtschaftliche Nutzung:	Hauptsächlich Wies- und Weidelandnutzung
Ökologische Ausgleichsflächen:	V. a. extensiv genutzte Wiesen und Weiden, wenig intensiv genutzte Wiesen, Streuflächen, Hochstamm-Feldobstbäume
Ziel- und Leitarten:	Zauneidechse, Erdkröte, Baumpieper, Neuntöter, Warzenbeisser, Baumweissling, Perlmutter- und Scheckenfalter, Dornsträucher, Wiesenpflanzen, Wollgräser, ... (total 26 Arten)
Beteiligung der Landwirte:	70 Betriebe (entspricht ca. 70 %)
Kontaktperson:	Pius Kaufmann, Gemeindeammann Marbach



Naherholung Eggberge (UR)

Moorlandschaft und Trockenwiesen

Erfolgsfaktoren



Gemeinderat initiiert Vernetzungsprojekt

Information an die Landwirtschaft

Der Kanton Uri informierte die Landwirtinnen und Landwirte über die Möglichkeiten von Vernetzungsprojekten nach der Öko-Qualitätsverordnung. Für Gebiete, in denen gemäss Umfrage des Beratungsdienstes Interesse an einem Projekt bestand, gab er sogenannte Vorprojekte in Auftrag. Mit den Vorprojekten sollte aufgezeigt werden, welcher Perimeter, welches Naturpotential, welche Vernetzungsziele, welche Ziel- und Leitarten und welche Vorschläge für Wirkungs- und Massnahmenziele geeignet wären. Das Vernetzungsprojekt Eggberge wurde als Pilotprojekt vorgängig eingereicht. Initiiert wurde das Projekt durch den Gemeinderat Altdorf. In einem Grundsatzbeschluss stimmte er der Erarbeitung eines Vernetzungsprojektes zu und sprach einen Beitrag an deren Kosten.

Ausarbeitung des Projekts

Es wurde eine Gruppe gebildet, welche die Projekterarbeitung vorantrieb. Ein Landwirt vertritt die Interessen der Bewirtschafter, weiter ist die Gemeinde Altdorf, das Amt für Landwirtschaft (Landwirtschaftliche Beratung), die Abteilung Natur- und Heimatschutz und die Projektleitung (lokales Ökobüro) in der Gruppe vertreten. Die Bewirtschafter wurden an **Informationsveranstaltungen** über den Stand des Projektes auf dem Laufenden gehalten und konnten ihre Inputs anbringen.

Das Projekt wurde erarbeitet und wiederum den Bewirtschaftern vorgestellt. Die Trägerschaft übernahm die Gemeinde Altdorf.



Finanzieller Anreiz ist vorhanden

Gute Kostenverteilung

Mit einem Kostenvoranschlag von rund Fr. 17'000.– für die Projekterarbeitung handelte es sich um ein relativ kleines Projekt. Rund 40 % der Kosten übernahm die Gemeinde Altdorf, rund 45 % der Kosten übernahmen Bund und Kanton. Die Landwirtschaftsbetriebe beteiligten sich mit rund 15 % (Fr. 200.– pro Betrieb) an den Kosten. Für grössere Investitionen im Bereich Nassbiotope, die im Rahmen des Vernetzungsprojektes erstellt werden müssen, wurde von Seite Natur- und Heimatschutz ein zusätzlicher Beitrag zugesichert.

Finanzielle Sicherheit

Mit diesem finanziellen Rahmen mussten die Landwirte bei einer Beteiligung kein grosses Risiko eingehen. 14 der 16 Landwirtschaftsbetriebe sind am Vernetzungsprojekt beteiligt. Mit dem Projekt konnten die Bewirtschafter rund Fr. 29'000.– jährlich auslösen. Die Relation Projektierungskosten – Erträge ist in einem guten Verhältnis von 1:10. Die Beiträge für die Vernetzung decken die Kosten der zusätzlichen Bewirtschaftungsauflagen. Ferner können damit kleinere Investitionen im Naturschutzbereich getätigt werden. Diese Investitionen werden auf Gesuch hin zusätzlich zu den Vernetzungsbeiträgen durch den Kanton unterstützt (z. B. Bau eines Teichs).



Probleme

Skepsis der Landwirte

Im Selbstverständnis des (Berg-) Landwirtes steht die Produktion von Nahrungsmitteln im Vordergrund. Gegenüber den Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes besteht eine bestimmte Skepsis, welche sich auf die spontane Partizipation am Projekt auswirkt. Eine Eigeninitiative zur Lancierung eines Vernetzungsprojektes konnte nicht erwartet werden.

Lösungsansätze

Landwirte mit «Aussensicht»

Es gibt einzelne, besonders aufgeschlossene Landwirte, die sich bereits in diversen Gremien von Politik oder Organisationen engagiert haben und deshalb die «Aussensicht» einbringen können.

Gute Erfahrungen mit Naturschutzflächen

Aufgrund der grossen Naturschutzflächen auf den Eggbergen ist den Landwirtinnen und Landwirten die Sachlage bestens bekannt und sie haben sich mit der Fachstelle für Natur- und Heimatschutz arrangiert. Über Naturschutzverträge konnten bereits in der Vergangenheit die Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes verfolgt und die Einkommen der Landwirte verbessert werden. Es besteht von daher ein bestimmtes Vertrauensverhältnis, das ausgebaut werden konnte. Durch die hohe Naturnähe der bewirtschafteten Flächen steht die Erhaltung und Pflege derselben im Vordergrund.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2004
Projektziel:	Erhöhung des Anteils an ökologischen Ausgleichsflächen, Altgrasstreifen, stehende Kleingewässer in der Moorlandschaft.
Projektperimeter:	256 ha
Geografische Lage:	1 400 - 1 750 m ü. M., Bergzone IV, Terrasse ob Altdorf
Landschaft:	Moorlandschaft, Trockenstandorte und wenig vernetzte Landschaft
Landwirtschaft:	Die Betriebe werden als Stufenbetriebe bewirtschaftet (Rindviehhaltungsbetriebe); Durchschnittsbetrieb: 1,4 SAK, 15 GVE und 15 ha LN.
Ökologische Ausgleichsflächen:	Extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen, Streueflächen
Massnahmenbereiche:	A) Moorlandschaften B) Landschaftsraum mit Trockenstandorten C) Wenig vernetzte Landschaften
Ziel- und Leitarten:	Zielart A): Braunkehlchen Leitarten A): Skabiosenscheckenfalter, Warzenbeisser, Bergmolch Zielarten B): Gartenrotschwanz, Kurzflügelige Beisschrecke Leitart C): Brauner Feuerfalter
Beteiligung der Landwirte:	14 von 16 Landwirtschaftsbetrieben machen im Projekt mit
Kontaktperson:	Thomas Ziegler, Amt für Raumentwicklung UR



Projekt Kandertal (BE)

das Berggebiet – gut vernetzt

Erfolgsfaktoren



Regionaler Ansatz mit kommunaler Verantwortung

Dank dem **regionalen Vorgehen** unterstützte der Kanton die Planungskosten mit 60%. In der Umsetzungsphase bringt ein regionales Vorgehen viele Vorteile: Die Gemeinden können sich untereinander über positive und negative Erfahrungen austauschen, sie spornen sich gegenseitig an und die Gefahr, dass sich einzelne Gemeinden kaum um den Vollzug kümmern, besteht weniger.

Damit die Entwicklung der Landschaft, die Förderung der Lebensräume am Laufen bleibt, gibt es eine **regionale Steuergruppe aus VertreterInnen der Gemeinden**. Die Verantwortung für die Zielerreichung liegt aber nach wie vor bei den Gemeinden, das ist ein überschaubarer Raum. Die **Gemeinden setzen eine Trägerschaft ein**, bestehend aus dem/der AckerbaustellenleiterIn, dem/der zuständigen GemeinderätIn und weiteren Interessierten. Der/die AckerbaustellenleiterIn berät und betreut die Bewirtschaftenden, mit der Gemeinderatsvertretung wird die Vernetzung politisch getragen. Das Modell mit regionaler Koordination und Information aber mit kommunaler Verantwortung scheint erfolgversprechend zu sein.



AckerbaustellenleiterInnen

Die Umsetzung der Vernetzungsprojekte ist ein Prozess, der sich in einem Klima des persönlichen Vertrauens abspielen soll. Eine zentrale Rolle für die Akzeptanz bei der Umsetzung spielt die Mitwirkung anerkannter Persönlichkeiten der Gemeinde.

Solche **Schlüsselpersonen sind die AckerbaustellenleiterInnen**, welche in der Regel selber Bauern sind oder eine persönliche Nähe zur Landwirtschaft haben. Die AckerbaustellenleiterInnen können bei den Bewirtschaftenden das Interesse an den Zielen des Projekts und die Freude an den Ziel- und Leitarten fördern. Es zeigt sich, dass der Umfang der Beteiligung der LandwirtInnen an der Vernetzung sehr stark vom Engagement der AckerbaustellenleiterInnen abhängt.

Im Kandertal gibt es Gemeinden, welche das Amt des/der AckerbaustellenleiterIn in eine Gemeindeanstellung integriert haben. Gerade in Gemeinden mit sehr vielen Bewirtschaftenden ist das von grossem Vorteil. Da stehen genügend zeitliche und finanzielle Ressourcen für die umfangreiche Arbeit zur Verfügung.



Probleme

Die Vorgaben im Vernetzungsprojekt sind zu wenig spezifisch für anspruchsvolle Arten (z. B. Braunkehlchen).

Wissen der Bewirtschaftenden über die Ziel- und Leitarten und deren Ansprüche ist zum Teil ungenügend. Wenn die Bewirtschaftenden eine Vision zur Förderung von Arten hätten, würden sie möglicherweise selber die entsprechend angepasste Bewirtschaftung wählen.

Lösungsansätze

Zusätzliche Artenförderungsprogramme mit zusätzlichen ganz spezifischen Massnahmen und zusätzlichen Beiträgen.

Vermeehrt Feldbegehungen für die Bewirtschaftenden anbieten, welche auch mindestens einmal während der Vertragsperiode von 6 Jahren besucht werden müssen.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	2004
Initianten:	Planungsregion Kandertal
Ausarbeitung des Teilrichtplans:	UNA AG, Atelier für Naturschutz und Umweltfragen, Bern
Regionaler Zusammenschluss:	VertreterInnen der Gemeinden
Kommunale Trägerschaft:	AckerbaustellenleiterIn, GemeinderätIn, weitere Interessierte
Planungskosten:	Fr. 55'000.- (Kostenaufteilung: 60 % Kanton, 40 % Gemeinden)
Umsetzungskosten:	Jährlich zwischen Fr. 2'000.- und Fr. 5'000.- (Kanton unterstützt die ersten 3 Jahre mit 60 %), Restfinanzierung Gemeinden
Vernetzungsbeiträge:	Beiträge gemäss ÖQV, 2008: Fr. 443'073.-
Projektperimeter:	45310 ha (Gemeindegebiete total), davon LN: 3700 ha
Geografische Lage / Landschaft:	Region Kandertal im Berner Oberland mit den Gemeinden Adelboden, Frutigen, Kandergrund, Kandersteg und Reichenbach, gelegen zwischen 700 und 1900 m ü. M. Flache Talböden, leicht bis stark geneigte Hänge mit Streusiedlung
Landwirtschaft / Nutzung:	BZ II bis IV, Viehwirtschaft, der grösste Teil der Fläche ist Dauergrünland und wird als Naturwiesen oder als Weideland bewirtschaftet. Über die Milch- und Käseproduktion und heute vermehrt die Rindfleischproduktion kommen die Landwirtschaftsbetriebe zu ihrem Haupteinkommen. Nach wie vor wird in den Alpentälern das dreistufige Betriebssystem Talbetrieb, Maisensäss, Alp praktiziert.
Ökologische Ausgleichsflächen:	Anteil öAF der LN im Projektperimeter: rund 30 %
Zielarten: (Auswahl)	Braunkehlchen, Aspispiper, Schlingnatter, Gemeiner Warzenbeisser, Sumpfgrashüpfer, Sumpfschrecke, Heilziest-Dickkopffalter, Würfelalter
Leitarten: (Auswahl)	Baumpieper, Grünspecht, Kuckuck, Schachbrettfalter
Beteiligung der Landwirte:	83 % (total 658 Betriebe, Beteiligung 547 Betriebe)
Projektspezifisches:	Bereits sehr gute Vernetzung ausser in den Talböden. Umfangreicher Projektperimeter, grosser Anteil an öAF, viele NHG-Flächen (Trockenstandorte und Feuchtgebiete)
Kontaktpersonen:	Niklaus Schneiter, Landwirt & Ackerbaustellenleiter, Reichenbach Marianne Dumermuth, UNA AG, Bern



Vernetzungsprojekt Domleschg (GR)

Kulturlandschaft Region Domleschg – Pflege durch die Landwirtschaft

Erfolgsfaktoren



Vertrauensbildendes Vorprojekt führt zu Integration der Pflegearbeiten in den Betriebsablauf

Das Vernetzungsprojekt entstand 2001 aus einem 1994 initiierten Landschafts-Pflegeprojekt des Fonds Landschaft Schweiz. In diesem waren die Teilnahme und das Auslösen von Beiträgen für wertvolle Wiesenbiotope an die Bedingung geknüpft, dass jährlich mindestens 40 entschädigte Arbeitsstunden Landschaftspflege pro Betrieb geleistet werden müssen. Über Jahrzehnte vernachlässigte, hochgewachsene Hecken und Feldgehölze wurden wieder gepflegt, überwachsene Trockenmauern und Lesesteinhäufen freigelegt. Dabei erkannten die Landwirte auch den positiven Effekt auf das angrenzende Grünland, aber auch den kulturellen Wert der Landschaft. Mit Begeisterung schildert ein Bewirtschafter: «Jetzt erhält die Landschaft wieder ein Gesicht wie zu meiner Jugendzeit!»

Mit der Umwandlung in ein kantonales Vernetzungsprojekt wurde die Verpflichtung zu Arbeitsleistungen fallen gelassen. Die Landwirte haben sich jedoch an die Pflegearbeiten gewöhnt und diese in den Betriebsablauf integriert.

Zum nachhaltigen Erfolg trug das Finanzierungsmodell in Graubünden bei, bei dem ein Teil der Vernetzungsgelder gezielt für Pflegemassnahmen eingesetzt werden. Dies betrifft u. a. Hecken- und Gehölzpflege, Obstbaumschnitt, Freilegen von Lesesteinhäufen und Erneuerung von Trockenmauern. In gesamtbetrieblichen Verträgen werden die quantitativen Pflegeziele für jeden Betrieb festgelegt und die ausgeführten Arbeiten gemäss definierten Ansätzen entschädigt.



Begleitung der Bewirtschafter und Bevölkerung mittels ergänzenden Projekten und stetiger Kontakt zu den Bewirtschaftern

Das Projekt profitiert von einer sehr aktiven und vielseitig involvierten Trägerschaft sowie von Persönlichkeiten mit grossem Engagement. Die regioViamala als Trägerschaft ermöglicht dank grosszügigen Beiträgen verschiedener Sponsoren einerseits viele weitere Aufwertungsprojekte und Veranstaltungen, andererseits auch die Begleitung des Vernetzungsprojekts.

2003 wurden alle Gemeinden von der Trägerschaft besucht, um das Bedürfnis neuer Projekte abzuklären. Daraus entstand eine Liste möglicher Kleinprojekte. Realisiert wurden: Trockenmauerprojekte, ein Obstlehrpfad, Absatzförderung für lokale Apfelsorten, Auflichtungen von Föhren-Trockenwald und orchideenreichen «Lärchwiesen», Errichtung traditioneller Kreuzzäune aus Holz, etc.

An Vogel-Exkursionen werden Ziel- und Leitarten einer breiten Bevölkerung bekannt gemacht. Über die Aktivitäten wird in der Presse berichtet. Somit ist die Pflege der Kulturlandschaft stets ein Thema und die Kontakte zu den Bewirtschaftern brechen nie ab. Ebenso wird die Hecken- und Waldrandpflege stets durch den Revierförster begleitet.



Probleme

Es fehlen Krautsäume und Terrassenböschungen mit hohen Vegetationsstrukturen für Kleintiere, die über den Winter stehen bleiben.

Der Weiterbestand der leicht gedüngten, artenreichen Salbei-Fromentalwiesen ist gefährdet. Wegen spätem Schnittzeitpunkt nach DZV und infolge der Trockenheit der letzten Jahre (Bewässerung) werden diese zunehmend intensiviert.

Das Ziel, innert sechs Jahren 450 neue Obstbäume zu pflanzen, wurde weit verfehlt. U. a. demotivieren tiefe Beiträge für Neupflanzungen und eine noch nicht etablierte Vermarktung die Landwirte neue Bäume zu pflanzen.

Lösungsansätze

An einer Weiterbildungsveranstaltung wird den Landwirten der ökologische Nutzen von Säumen erklärt. Die Nachberatungen sollen eine vermehrte Staffelung des Schnittes und eine Erhöhung des Anteils an Strukturen erwirken, die über Winter stehen bleiben.

Beratung und Flurbegehungen zur Erhöhung der Wertschätzung. Futterbauliche Kenntnisse (Bestandeslenkung, vermehrte Schnittstaffelung) und ökologische Zusammenhänge (Ansprüche Bodenbrüter, Schmetterlinge) sollen verstanden und angewendet werden.

Die Freude an der Pflege des Obstbaums wieder wecken. Zentral sind Wege zur wirtschaftlich rentablen Vermarktung des Obstes: Aufhänger sind Geschenkpackungen mit alten Obstsorten, Veredlungskurse sowie eine vermehrte Zusammenarbeit mit dem Obstverein Mittelbünden.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2001
Projektziel:	Erhaltung der über Jahrhunderte geschaffenen, reich strukturierten inneralpinen Kulturlandschaft
Initianten:	Fonds Landschaft Schweiz
Arbeitsgruppe:	Geschäftsführer regioViamala, Vertreter Landwirtschaft, Landwirtschaftlicher Betriebsberater, Vertreter Naturschutzorganisationen, Kantonales Amt für Natur und Umwelt, Revierförster, projektbegleitende Umweltberatung und Agronomin
Planungskosten:	Fr. 10'000.– (ohne Planung Vorläuferprojekt)
Umsetzungskosten:	Fr. 132'000.– (Vertragsabschlüsse und Nachberatungen mind. alle 3 Jahre)
Vernetzungsbeiträge:	ca. Fr. 316'000.– pro Jahr, in 6 Jahren Fr. 1'900'000.– (alle ÖQV-Beiträge insgesamt)
Projektperimeter:	1 613 ha in 12 Gemeinden
Geografische Lage:	Am Unterlauf des Hinterrheins von 600 m bis 1800 m ü. M.
Landschaft:	Einteilung in 13 Landschaftstypen: offene Wiesen und Äcker, Heckenlandschaften, ehemalige Ackerterrassen, von Trockenmauern eingefasste Obstgärten, buschreiche Hänge mit Trockenweiden, Maiensässe und offene Bergwiesen.
Ökologische Ausgleichsflächen:	385 ha (24 %): davon 167 ha extensiv genutzte Wiesen, 45 ha extensive Trockenweiden, 7 ha Hochstamm-Obstgärten mit Zurechnungsflächen.
Ziel- und Leitarten:	Viele Vogelarten, Reptilien, Amphibien, Apollofalter, Schmetterlingshaft, Feuerlilie, Paradieslilie, typische und seltene Arten der vorkommenden Trockenstandorte.
Beteiligung der Landwirte:	Grosse Beteiligung: 70 Betriebe (90%) mit durchschnittlich 20 ha LN
Kontaktpersonen:	Franziska Andres, Büro Trifolium, Chur
Weitere Informationen:	www.regioviamala.ch / www.anl.gr.ch



Vernetzungsprojekt Uster (ZH)

Gut verankert ist halb vernetzt

Erfolgsfaktoren



Einbezug aller Betroffenen

Die Erarbeitung des Vernetzungsprojekts und seiner Inhalte im Rahmen des Landschaftsentwicklungskonzepts (LEK) der Stadt Uster geschah in **enger Zusammenarbeit** mit einer breit abgestützten Kommission, die aus Vertretern der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Jagd und des Naturschutzes zusammengesetzt war.

Um insbesondere die Landwirtschaft einzubeziehen, wurden **Orientierungen**, eine **Ideenwerkstatt**, **Gesprächsrunden** in den einzelnen Landschaftsräumen und **Einzelgespräche** durchgeführt. Die Trägerschaft war stets bereit, gemeinsam mit allen Beteiligten eine allseits getragene Lösung zu suchen. Dies führte auch zu der hohen Beteiligung der Landwirte. Ziele, Massnahmen und Umsetzungsmöglichkeiten wurden von Beginn weg mit den betroffenen Grundeigentümern, Bewirtschaftenden und der übrigen Bevölkerung definiert, wobei Freiwilligkeit und die Schaffung von Anreizen im Zentrum standen.

Die **regelmässige Befragung** der Betroffenen (Fragebogen) ermöglicht ein klares Feedback.

Der Verein **«Uster plus»**, der sich zum Ziel setzt, Produzenten, Vermarkter und Konsumenten zusammen zu bringen, unterstützt das Vernetzungsprojekt zusätzlich, indem er regionale Produkte vermittelt und dadurch die Akzeptanz des Projekts fördert.



Information aller Betroffenen

Von Anfang an wurde die Öffentlichkeit offen und regelmässig über das LEK und das Vernetzungsprojekt informiert. Auf **Exkursionen** und bei **Veranstaltungen** wurde kontinuierlich über die Projekthalte, den Arbeits- und Prozessverlauf informiert. Dies hatte zum Ziel, Interesse zu wecken, Betroffenheit zu fördern, das Wissen verständlich zu vermitteln und Einverständnis zu generieren.

Die Landbewirtschaftenden, die Erholungssuchenden und der Fremdenverkehr werden via **Broschüren**, **Infokästen**, **Zeitungsartikel** in der Lokalpresse und über das **Internet** professionell auf dem Laufenden gehalten.

Durch den **Rückhalt in der Bevölkerung** tragen auch die **politischen Instanzen**, wie etwa Stadt- und Gemeinderat, das LEK Uster und damit auch das Vernetzungsprojekt ohne Opposition mit.

Die Trägerschaft sichert insbesondere dank ihrer Verankerung in der Verwaltung den langfristigen Kontakt mit den Betroffenen und dadurch auch deren **Vertrauen**.



Probleme

Ideenworkshops waren nicht zielführend.

Planung zu straff, es fehlt an Möglichkeiten, auf einen Entscheid zurück zu kommen und ihn zu überdenken.

Komplexität des Themas überfordert die Bevölkerung.

Lösungsansätze

Selbst bei ersten Ideenworkshops müssen bereits einige Zielvorgaben von der Projektleitung aufgezeigt werden, damit die Beteiligten entsprechende Ideen entwickeln können. Eine allzu offene Fragestellung ist nicht zielführend.

Es müssen genügend Möglichkeiten eingeplant werden, um einen vorgängig von der Planungskommission gefällten Entscheid oder eine Definition neu zu überdenken und zu diskutieren. Es sollte dadurch nicht zu einer Gefährdung des gesamten Projekts kommen.

Der wissenschaftliche Hintergrund muss didaktisch reduziert und aufbereitet werden, damit er der Bevölkerung kommuniziert werden kann. Zudem müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Mehr und umfangreichere Veranstaltungen ermöglichen ein interaktives Vermitteln der Inhalte.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2003
Projektziele:	1. Vernetzung 2. Ökologische und ästhetische Aufwertung von Landschaft, Wald und Fließgewässer
Initianten:	Stadt Uster
Trägerschaft:	Vertretende aus der Jagd, des Naturschutzes, der Land- und Forstwirtschaft der Stadt Uster.
Planungskosten:	ca. Fr. 80'000.–
Umsetzungskosten:	ca. Fr. 100'000.–/Jahr
Vernetzungsbeiträge:	Fr. 92'525.– (1. Etappe), Fr. 101'550.– (2. Etappe)
Projektperimeter:	28,56 km ²
Geografische Lage:	13 km östlich von Zürich, Mittelland, Talzone
Landschaft:	Vier verschiedene Landschaftsräume mit hohem Siedlungsdruck: Nänikon-Werrikon; Freudwil, Wermatswil und Winikon; Nossikon-Sulzbach und Aaatal; Niederuster und Riedikon
Landwirtschaftliche Nutzung:	Acker- und Futterbau, Intensivobstbau
Ökologische Ausgleichsflächen:	Hochstamm-Obstgärten, Buntbrachen, Ackerrandstreifen, extensiv genutzte Wiesen
Weitere Fördergebiete:	Trockene Magerwiesen, Niederhecken, offene Gewässer, extensiv genutzte Acker-/Grünlandbiotope
Ziel- und Leitarten (Auswahl):	Feldhase, Dorngrasmücke, Neuntöter, Ringelnatter, Laubfrosch, Kleiner Moorbläuling, Lauschschrecke, Sumpf-Heidelibelle, Steinkrebs, Gefranster Enzian
Beteiligung der Landwirte:	hoch
Kontaktpersonen:	Peter Padrutt, Stadt Uster; Michael Schaad, SVS/BirdLife Schweiz



EcoRéseaux Val-de-Ruz (NE)

Pilotprojekt zur verstärkten Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Natur

Erfolgsfaktoren



Beratung nach Mass

Jeder Betrieb wird gemeinsam von einem Biologen und einem landwirtschaftlichen Berater, **deren Fachbereiche sich ergänzen**, besucht. Der landwirtschaftliche Berater ist die Vertrauensperson, welche die Neutralität zwischen dem Biologen und dem Landwirten schafft. Diejenigen Landwirte, die sich gegenüber der Problematik des Ökoausgleichs offen zeigen, **werden zuerst besucht**. Sie übernehmen anschliessend die Vermittlerrolle gegenüber anderen Landwirten.

Die Wirkungs- und Umsetzungsziele des Projekts werden **vereinfacht präsentiert**. Die vorgeschlagenen Massnahmen sind **realistisch** und berücksichtigen den Spielraum und die agronomischen, topographischen und psychologischen Einschränkungen jedes Betriebes. Der Vergleich der Deckungsbeiträge und die Berechnung der Nährstoffbilanz liefern bei Bedarf glaubhafte und oft entscheidende Argumente. Das Vorgehen ist **interaktiv** und die Vorschläge des Landwirts werden berücksichtigt. Man nimmt sich **Zeit für die Diskussion** und die **Besichtigung der Parzellen** und so werden oft auch andere Umweltprobleme wie Verunkrautung, Erosion, etc. angesprochen. Bei jedem Betriebsbesuch wird ein Protokoll verfasst und ein Plan mit den vorgeschlagenen Massnahmen erstellt.

Die Landwirte erhalten ein Mal pro Jahr den **detaillierten Stand der Projektumsetzung**. Dieses Dokument beschreibt auch die Wirkung der Massnahmen auf Fauna und Flora und gibt Hinweise zur Optimierung der Massnahmen. Dieses Vorgehen soll den Landwirten in Erinnerung rufen, dass sie in einen kollektiven Prozess involviert sind, dass das Resultat also in der ganzen Region spürbar ist.



Finanzielle und logistische Unterstützung

Unterstützung finanzieller Art (im Fall von extensiv genutzten Wiesen) oder logistischer Art (im Fall der Hecken) soll die Landwirte ermutigen, gewisse Massnahmen umzusetzen. Auf einigen Flächen werden ÖQV- und NHG-Massnahmen kombiniert angewendet um die anspruchsvollsten Arten zu schützen. Jährlich wird der Plan der vernetzten ökologischen Ausgleichsflächen in einem Geographischen Informationssystem (GIS) aktualisiert. Schliesslich werden durch das **Monitoring** von 40 ökologischen Ausgleichsflächen alle drei Jahre die faunistischen und floristischen Wirkungsziele evaluiert.

Extensiv genutzte Wiesen

Um die oft ungenügende ökologische Qualität der extensiv genutzten Wiesen zu verbessern, wurde den Landwirten im Jahr 2008 ein **Förderungssystem mit Optionen** vorgeschlagen. Die Höhe der Vernetzungsbeiträge ist an Bewirtschaftungsvorgaben für die Parzelle gebunden. Die Optionen sind Bewirtschaftung nach DZV sowie eine bzw. zwei der folgenden zusätzlichen Bewirtschaftungsanforderungen: Verzicht auf Mähauflbereiter, keine Silage, 10% ungemäht stehen lassen bis zum Emden. Die Landwirte werden auch für die **Verbesserung der floristischen Qualität** ihrer Wiesen finanziell unterstützt, wenn sie Heugrassaaten oder blumenreiches Saatgut verwenden.

Hecken

Die ökologische Qualität der Hecken ist dank einem **Inventar**, das zu Beginn des Projekts erstellt wurde, bekannt. Nur diejenigen Hecken, welche nach den Anforderungen der Zielarten gepflegt werden, können von den Vernetzungsbeiträgen profitieren. Dazu werden die Landwirte von zwei Förstern / Landschaftsgärtnern, welche gratis zur Verfügung gestellt werden, **unterstützt und beraten**. Rund 2 km Hecken und Feldgehölze werden jeden Winter im Rahmen dieses Programms aufgewertet, und mehrere neue Hecken wurden gepflanzt.



Probleme

Akzeptanz / Zustimmung und langfristige Umsetzung der Massnahmen

Gruppensitzungen erlaubten nur selten eine Entschlussfassung

Kostspielige Betriebsbesuche (ca. 10 Stunden pro Betrieb inkl. Vorbereitung, Betriebsbesuch und Protokoll)

Lösungsansätze

Rationelle, einfach umsetzbare Massnahmen vorschlagen, die sich logisch in den Arbeitsablauf des Betriebs integrieren lassen.

Gruppensitzungen sind ein angepasstes Mittel um den Landwirten allgemeine Informationen und Bilanzen zu präsentieren. Der Entscheid, sich in einem Projekt zu engagieren, bleibt jedoch individuell. Während Betriebsbesuchen werden sowohl ausgedruckte Pläne wie auch Orthophotos auf dem Laptop genutzt. Zu Beginn werden zur Unterstützung der Diskussion neutrale Karten eingesetzt. Zu konkrete Angaben können die Diskussion behindern oder gar blockieren.

Ein genügendes Budget für den Posten «Kommunikation» bereitstellen. Landwirte, die dem Projekt sehr kritisch gegenüberstehen, von sich aus auf die Trägerschaft zukommen lassen.

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Planungsphase: 1997 Umsetzungsphase: 2000
Initianten:	Schweizer Zentrum für die Kartografie der Fauna SZKF (Y. Gonseth) und Service de la faune, des forêts et de la nature, Section nature (Ph. Jacot-Descombes)
Auftraggeber:	Service de la faune, des forêts et de la nature NE
Trägerschaft:	Ein Biologe und ein landwirtschaftlicher Berater; Begleitgruppe aus Kantonsämtern und NGOs, Verein in Planung
Planungskosten:	ca. Fr. 60'000.– (1997-1999)
Betriebsbudget:	Jährlich Fr. 50'000.– (Umsetzung, Wirkungskontrolle, div. Projekte)
Vernetzungsbeiträge:	ca. Fr. 160'000.– (Jahr 2008)
Projektperimeter:	45 km ² (davon 37,6 km ² LN) mit 104 Betrieben, verteilt auf 15 Gemeinden; 81 Betriebe beteiligen sich am Projekt
Geographische Lage:	730 - 800 m ü. M., Tal- und Hügellzone, zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds
Landwirtschaft und Landschaft:	Region mit Gemischtkultur und Tierhaltung, wo sich intensiver Ackerbau (nach Güterzusammenlegung) und kleine Täler mit extensive genutzten Wiesen und Weiden abwechseln
Ökologische Ausgleichsflächen:	Total 416 ha öAF (Jahr 2008), davon 200 ha (5,3 % der LN) vernetzt in Form von extensiven Wiesen und Weiden, Buntbrachen und Hecken
Ziel- und Leitarten:	Schwarzblauer Bläuling, Schachbrett, Pflaumen-Zipfelfalter, Neuntöter, Feldhase.
Synergien:	Projekte für Unterhalt von Fliessgewässern und Waldrändern sowie zum Schutz von Baumalleen
Kontaktperson:	Alain Lugon, L'Azuré – Études en écologie appliquée, Comble-Emine 1, 2053 Cernier



Vernetzung in der Agglomeration

Teilrichtplan ökologische Vernetzung Zollikofen (BE)

Erfolgsfaktoren



Langjährige Unterstützung durch Gemeinde

Gezielte Förderung von Ökoelementen

Die Gemeinde Zollikofen fördert naturnahe Flächen und Elemente in der landwirtschaftlichen Nutzfläche seit vielen Jahren. Extensiv genutzte Wiesen, Hecken und Ufergehölze mit Krautsaum und Hochstamm-Feldobstbäume werden finanziell unterstützt. Dadurch waren die Landwirte schon vor der Einführung der ÖQV für ökologische Anliegen sensibilisiert und der Anteil der ökologischen Ausgleichsflächen war bei Projektbeginn im Jahr 2004 mit 10 % hoch.

Finanzielle Unterstützung

Die Gemeinde Zollikofen hat die Planung initiiert und deren Kosten übernommen. Ebenfalls werden einzelne Verbesserungsmaßnahmen, wie z. B. Saatgutkosten für Wiesenaufwertungen, von der Gemeinde übernommen.

Ideelle Unterstützung

Neben den finanziellen Anreizen ist auch die ideelle Unterstützung durch die Gemeindebehörden wichtig. Die Ökologie in der Landwirtschaft wird regelmässig im Gemeindemitteilungsblatt und an offiziellen Anlässen thematisiert. Bei einer jährlichen Flurbegehung werden die geförderten Flächen durch die Landschafts- und Umweltkommission besichtigt und kontrolliert.



Infokonzert / Aktivitäten

Fachliche Begleitung

Seit mehreren Jahren wird die Förderung der ökologischen Ausgleichsflächen von der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft SHL in Zollikofen fachlich begleitet. Nach der Umsetzung des Teilrichtplans wurde ein Konzept für ein Monitoring erarbeitet und seit 2006 durchgeführt. Im Monitoring miteinbezogen sind auch ortsansässige Naturschutzleute und Jäger.

Regelmässige Zusammenkunft der Arbeitsgruppe

Zur Begleitung des Projektes wurde eine Arbeitsgruppe bestehend aus Gemeindebehörden, Naturschutzkreise, kantonale Behörden (Amt für Gemeinde und Raumplanung AGR, Fachstelle für ökologischen Ausgleich FöA) und der SHL gegründet. Jährlich findet mindestens eine Sitzung der Beteiligten statt.

Orientierungsveranstaltungen

Es findet jährlich mindestens eine Orientierungsveranstaltung für die Landwirte statt. Sie werden von Vertretern der Arbeitsgruppe über Neuigkeiten im Rahmen des ökologischen Ausgleichs (Vernetzung und Qualität) ausführlich informiert.

Diplom- und Semesterarbeiten

Im Jahr 2008 wurde eine Diplomarbeit über das Vernetzungsprojekt Zollikofen geschrieben. Es ging hauptsächlich darum, Defizitgebiete zu kartieren und zusammen mit den Landwirten mögliche Verbesserungsmaßnahmen zu erarbeiten. Es wurden ebenfalls Semesterarbeiten im Rahmen der Vernetzung von ökologischen Ausgleichsflächen und anderen Fragestellungen verfasst.



Probleme

Geringer Anteil Flächen, die ÖQV-Qualität erreichen.

Ungenügende Vernetzung der ökologischen Ausgleichsfläche (öAF) in intensiv genutzten Landwirtschaftsgebieten und stagnierender Anteil der öAF (auf hohem Niveau).

Wenig projektspezifische Vorgaben zur Pflege der öAF, nur Empfehlungen, die von den Landwirten aus arbeitswirtschaftlichen Gründen wenig befolgt werden.

Lösungsansätze

- Informationsanlass für die Landwirte, z. B. zum Thema Qualität in Hochstamm-Obstgärten
- Einzelbetriebliche Beratung durch SHL
- Gemeinde übernimmt zum Teil Kosten für Verbesserungsmassnahmen (Saatgut)

- Diplom- und Semesterarbeiten an der SHL, bei einzelbetrieblicher Beratung Probleme aufzeigen und Lösungen vorschlagen
- Landwirte zur Anlage von öAF an wichtigen Standorten motivieren

- Information der Landwirte
- Aufzeigen der Auswirkungen z. B. mit Maschinen-Demonstrationen
- Bei der Überarbeitung des Projektes Vorgaben genauer definieren

Steckbrief Projekt

Projektstart:	Jahr 2004
Initianten:	Gemeinde Zollikofen
Trägerschaft:	Gemeinde Zollikofen
Begleitgruppe:	Gemeindebehörden, Naturschutzkreise, kantonale Behörden (Amt für Gemeinde und Raumplanung AGR, Fachstelle für ökologischen Ausgleich FöA), Landwirt und die SHL
Planungskosten:	Fr. 32'400.– (Kantonsbeitrag Fr. 21'800.–)
Umsetzungskosten:	Fr. 2'000.– pro Jahr (Monitoring durch SHL, Projektbegleitung)
Vernetzungsbeiträge:	Fr. 11'200.– pro Jahr Eigenleistungen der Verwaltung (Objektkontrolle, Administration der Beiträge, Projektbegleitung, etc.) sind in diesen Beträgen nicht enthalten.
Projektperimeter:	239 ha
Geografische Lage:	Berner Mittelland, nahe bei der Stadt Bern
Landschaft:	Offene Landschaft, intensive Ackerbau-region, hoher Siedlungsdruck
Ökologische Ausgleichsflächen:	Extensiv genutzte Wiesen und Weiden, wenig intensiv genutzte Wiesen, Buntbrachen, Säume, Hecken, Hochstamm-Feldobstbäume, standortgerechte Einzelbäume
Zielarten:	Grauspecht, Erdkröte, Grasfrosch
Leitarten:	Reh, Feldhase, Gartenrotschwanz, Feldlerche, Goldammer, Neuntöter, grünes Heupferd
Beteiligung der Landwirte:	11 von 12 Landwirten machen im Projekt mit.
Kontaktpersonen:	Hans Ramseier, Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, Zollikofen

